

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Werbonzeige 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 99.

Montag, den 29. April 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

29. April 1917. Nach dem Scheitern des großen Angriffs rafften sich die Engländer im Westen nur zu Einzelangriffen auf. Vorsichtige Schätzungen bezifferten den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann an Toten, außerdem wurden über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre eingebracht und 10 Panzerkraftwagen zerstört. Von Soissons bis Suippes steigerten die Franzosen den Feuerkampf. Rittmeister Fehr. von Richtigshofen schoss in 2 Tagen 5 feindliche Flugzeuge ab und blieb zum 50. Male Sieger im Luftkampf.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Wytschaete stehen wir bis an den Südrand von Boormezeele vor. Französische und englische Divisionen versuchten vergeblich, uns den Kemmel wieder zu entreißen. Ihre, nachmittags auf der Front von Diksbusch bis Locre, in den Abendstunden aus der Gegend von Locre bis westlich von Dranoeter eingeleiteten Angriffe brachen in unserem Feuer verlustreich zusammen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, erlag er im Nahkampf. Nordwestlich von Merville, auf dem Südufer der Lys und bei Givendy scheiterten feindliche Vorstöße. Zwischen Scarpe und Somme Artilleriegefechte. Südlich von der Somme verblutete sich der Feind in mehrfachen Sturm bei und südlich von Villers-Bretonneux. Nach dem Scheitern starker französischer Angriffe um und nördlich vom Walde von Hangard faßte der Feind am Nachmittag seine Kräfte, (vornehmlich Marokkaner) zu erbitterten Vorstößen gegen den Hangardwald und nördlich vom Luce-Bach zusammen. Die mehrfach wiederholten, durch stärksten Artilleriefeuer eingeleiteten Versuche, unsere Linien zu durchstoßen, schlugen fehl. Aus eigenem Entschluß gingen Infanterieabteilungen beiderseits des Lucebaches zum Angriff vor, säuberten mehrere Maschinengewehrneister und nahmen hierbei Franzosen gefangen. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Osten. Finnland. Versuche des Feindes, unsere Linien bei Bathi nach Osten zu durchbrechen, scheiterten. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 27. April. (W. B. Amtlich.) Abends.) Der Engländer hat uns weitere Teile flandrischen Bodens überlassen. Wir stehen in der Linie südwestlich Lange-mart—Verlorenhoef—Hooge—Jillebeke.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Eroberung des Kemmelberges.

Berlin, 26. April. (W. B.) Mit der Eroberung des Kemmelmassivs und der beiderseits angrenzenden Stellungen des Feindes vom Kanal von Comines bis Ypern bis westlich Dranoeter (vier Kilometer westlich Vailleur) hat die Armee des Generals Sir von Armin einen neuen großen Erfolg errungen. Erst vor wenigen Tagen hatten in diesem Abschnitt die Franzosen am Kemmelberg, als dem wichtigsten Punkt der englischen Verteidigungsfront, die arg mitgenommenen englischen Divisionen abgelöst. In einem schwungvollen Tagesbefehl hatte Sir Douglas Haig auf dieses Eingreifen des Bundesgenossen hingewiesen, um den gesunkenen Mut seiner Truppen zu heben. Auch diese Hoffnungen auf Frankreichs Hilfe, die mehr und mehr von den Engländern in Anspruch genommen wird, hat sich als trügerisch erwiesen. Als in den Morgenstunden des 25. April nach kurzer, aber außerordentlich wirkungsvoller Artillerievorbereitung deutsche Truppen die steilen Hänge des Kemmelberges gewandt hinaufstürmten, brach der Widerstand der Franzosen genau so schnell zusammen wie die Verteidigung der Engländer östlich und westlich des Kemmel. Nordwestlich von Wytschaete jedoch leistete der Engländer in Betonbauten, die zum Teil noch aus der Zeit von der Wytschaeteschlacht stammen, heftigen Widerstand. Er wurde in mühseligen Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie gebrochen. Drei starke feindliche Stellungen wurden hintereinander im Sturm genommen. Das Dorf Dranoeter fiel nach heftigem Kampf den Bayern unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Franz in die Hände. Im Dorfe wurden ein französischer Bataillonkommandeur und Hunderte von Franzosen und Engländern in buntem Gemisch gefangen. Nicht weniger als drei französische und englische Divisionen wurden hier auf ganz schmalem Raume eingekesselt. Die Engländer machten aus ihrer Enttäuschung über die geringe Widerstandskraft der Franzosen kein Geheimnis. Die Franzosen andererseits sind nicht weniger erbittert darüber, daß sie überrollt für die Engländer die Kastranten aus dem Feuer holen sollen. Die deutschen Verluste sind auch hier wieder erfreulich gering, obwohl der Kemmelberg den Feinden die Verteidigung außerordentlich erleichterte. Ein gefangener englischer Offizier mußte gestehen, auf dem Wege bis zur Sammelstelle nicht einen einzigen toten Deutschen gesehen zu haben. Deutsche Flieger griffen Reserven und

die zurückflutenden Kolonnen des Feindes mit Maschinengewehren, Handgranaten und Bomben an.

Im Sturm genommen.

Berlin, 27. April. (W. B.) Am 25. April setzte um 3.30 Uhr vormittags auf der Front beiderseits des Kemmel die Artillerievorbereitung zum Angriffe ein. Schon gegen 7 Uhr vormittags trat die Infanterie aus ihren Stellungen zum Sturm an. Auf der ganzen Angriffsfront wurden die feindlichen Stellungen eingebrückt. Im Laufe des Vormittags war bereits die Ruine des Wirtshauses südlich St. Eloi—De Berghe, das Dorf Kemmel genommen, sowie die Höhenlinie des Kemmel selbst überschritten. Weiter südlich wurde ebenfalls noch am Vormittag das Dorf Dranoeter erobert. Die Gegenwehr des Feindes war besonders nordwestlich Wytschaete in zahlreichen Betonunterständen sehr stark. Im Laufe des Nachmittags machte der Angriff auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Unsere leichte und schwere Artillerie folgte der Infanterie dichtauf, erleichterte ihr das Vorwärtstommen und verminderte die Verluste. Im Laufe der Nacht wurden bei St. Eloi zunächst die südlich des Ortes liegenden großen Sprengtrichter in deutsche Hände gebracht, dann der Ort selbst durch beiderseitige Umfassung erobert. Hier wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Auf dem Südtel des Angriffsabschnittes stellte sich der Gegner zum Gegenangriff bereit. Seine Ansammlungen in Gegend Locre wurden sofort unter zusammengefaßter Vernichtungsfeuer genommen, das den geplanten Angriff verzögerte. Im Laufe des Kampftages wurden mehr als 6500 Gefangene gemacht. Sie gehören drei französischen und mehreren englischen Divisionen an. Die blutigen Verluste des Feindes, der unter allen Umständen die wichtigen Höhenstellungen zu halten versuchte, sind ungewöhnlich schwer.

Der Kampf zur See.

Berlin, 27. April. (W. B. Amtlich.) Neue Folge unserer Mittelmeer-Flotten schädigten den Feind um 5 Dampfer mit zusammen etwa 24000 B.R.T. Oberleutnant z. S. Donitz drang mit seinem U-Boot in den durch Sperren gesicherten und durch Flieger bewachten Hafen von Augusta (Sizilien) ein, griff dort den englischen Dampfer „Clyops“ (9033 Tonn.) an und ließ trotz feindlicher Gegenmaßnahmen unbeschädigt wieder aus. „Clyops“ kenterte und sank. In der Otranto-Strasse wurde unter besonders starker Gegenwehr ein größerer Dampfer mit Passagieraufbauten, anscheinend ein Truppentransportdampfer, versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 27. April. (W. B.) Sir Josef MacLay, Leiter des Schiffsverkehrs, richtete durch Vermittlung des Londoner Vertreters der „New York Times“ fol-

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

(31. Fortsetzung.)

Wolfgang sann darüber nicht nach, sondern fuhr nach dem Einwurf mit etwas mehr Hast als am Anfang fort:

„Ja, ich liebe Rottraut! In all meinem Ringen ist mir dieses Bewußtsein Kraft und Stärke gewesen. Nun, da ich auf gutem Wege bin, etwas zu werden, glaube ich, kommen zu dürfen, um zu berichten von dem, was ich erreichte, um eine Hoffnung mit hinwegnehmen zu dürfen als neuen Antrieb zum unermüdbaren Streben. Können Sie sich denken, wie ich auf dieses Wiedersehen gehungert? Wie ich es herbeigesehnt? Wie ich mich darauf freute? Und vermögen Sie meine Enttäuschung zu erfassen, als ich heute nach Beydorf kam und niemand daheim fand?“

„Wie, Sie waren in Beydorf? Heute?“ Erselius war lebhaft geworden und sah Wolfgang bedauernd an. „Oh, das tut mir sehr leid“, fuhr er dann mit einer Stimme fort, der man eine warme Aufrichtigkeit anmerkte. Es hätte der Wiederholung: „Das tut mir wirklich unendlich leid“, gar nicht bedurft, um Wolfgang davon zu überzeugen.

Der warme Ton drang ihm zum Herzen. Er nahm ihm viel von aller Bitterkeit, machte ihn hoffnungsfroher und ruhiger. Ein dankbares Aufleuchten seiner Augen, das sekundenlang alles Fragende, Flackernde und Unsichere aus ihnen hinweglöschte, ging zu seinem väterlichen Freunde.

Aber dann kam das alte wieder mit seiner ganzen Heftigkeit.

„Ja, ich habe es auch tief schmerzhaft empfunden, daß meine Freude so kurz vor den Toren zu ihrer Erfüllung elend sterben mußte“, entgegnete er traurig. „Aber ich hätte diese Enttäuschung noch ertragen und wäre zu gelegener Zeit wiedergekommen. Das, was mich viel härter

paßt, mich zu weinen zu lassen, ist ein banges, schmerzliches Befürchten. Sehen Sie, man hat mir in Ihrem Hause ein Wort gesagt, das dieses Befürchten erweckt hat: Rottraut sei ganz toll vor Freude gewesen! Das hat mich gepeinigt, mich zurückgejagt, um Gewißheit zu haben auf jeden Fall. Durch Eleonore Reimarus erfuhr ich von Ihrem Vorhaben, heute die Oper besuchen zu wollen; die Güte der Sängerin verhalf mir zu dem noch freien Platz in der Loge, und nun bin ich hier. Ich kam absichtlich später, um durch mein plötzliches unerwartetes Erscheinen das in den Augen Rottrauts auszulösen, was ich bei ihr zu finden hoffe. Und nun hat sie mich nicht einmal bemerkt, weil dieser Maler sie daran verhinderte. Seine Gefühle für Rottraut kenne ich, aber wie sie zu ihm steht, weiß ich nicht. Ein banges Ahnen sagt mir, daß ich zu spät komme. Sie hat ihr Herz wohl schon verschenkt. Verstehen Sie mich jetzt, Herr Doktor? O, ach! Und nun sagen Sie mir frank und frei die Wahrheit! Ich muß sie wissen!“

Doktor Erselius war mit gesenktem Kopf neben Wolfgang im Foyer auf- und abgeschritten. Nun blieb er stehen und legte seine Hand auf die Schulter des zum Schluß seines Sprechens wieder in die alte Erregung Geratenen.

„Ruhe, Ruhe, Wolfgang!“ mahnte er. „Ich habe nie in meinem Leben vor solchen Fragen gestanden, wie Sie jetzt. Ich weiß daher auch nicht, ob es nötig ist, sich um die Entscheidung der Frage: Liebt sie mich? so furchtbar aufzuregen. Es muß wohl aber so sein. Aber ob's dadurch anders wird? Also nochmals Ruhe, Ruhe! Und dann fragen Sie Rottraut selbst. Ich weiß nichts. Sie hat nie zu mir von Reimarus gesprochen. Und ich habe auch heute nichts bemerkt, was darauf schließen läßt, daß ihr Herz ihm gehört. ... Kinder, was macht ihr für Geschichten! Ich war so froh, ein Töchterchen zu haben, und nun sind gleich zwei Feuer und Flamme für das Mädel und wollen es mir rauben. Kinder, überlegt's euch mit dem Heiraten! Ich bin auch so fertig geworden. ... Na, ich kann's euch nicht wehren, und ich habe auch mit der ganzen Geschichte nichts zu tun. Das müßt ihr unter euch abmachen.“

Wolfgang mußte trotz aller Angst und Unruhe leise lächeln.

„Mit dem Heiraten müßte es noch lange gute Weile haben, Herr Doktor. Ich bin noch nichts. Aber für wen Rottraut's Herz entscheidet, das muß ich heute wissen.“

„Aber die Sache ist doch so furchtbar einfach“, entgegnete der in dergleichen Herzensangelegenheiten vollständig unerfahrene Doktor halb ärgerlich. „Wie konnte man einer Liebesgeschichte wegen solche langen Redereien machen, sich vor Anwesenheit halb umbringen und mit den Augen funkeln, als wolle man einen mit den bloßen Blicken totesetzen!“

„Fragen Sie Rottraut, und dann ist die Sache erledigt“, meinte er zuletzt kurz.

Und als er bei Wolfgang, der die ganze Art und Weise des Doktors, die ihn in seinem Fühlen und Denken beeinflussende Angelegenheit abzutun, nicht verstand, der mehr von Entgegenkommen, Wärme erhofft hatte, eine tiefe Verstimmung zu bemerken glaubte, schob er wieder seinen Arm ein und sagte jovial: „Kinder, seid gemütlich und verdröbt mir mit eurer Liebe nicht den ganzen Abend! Kommen Sie, nun geben wir wieder hinein, damit uns Rottraut und der Maler nicht schließlich auch noch nachgelaufen kommen! Und wenn der Ruffant hier vorbei ist, geben wir zu Dressel oder sonstwohin, wo's einen guten Tropfen und einen schönen Happen gibt, und amüsieren uns wie Remhagen, wenn er seine Alte ärgern kann. Sie müssen mir dann viel erzählen von der langen Zeit, in der wir uns nicht gesehen haben. Topp, Wolfgang?“

Der Gefragte entgegnete kein Wort, sondern biß sich auf die Lippen. Er empfand den Ton, in dem der Doktor zu ihm sprach, den Vorschlag, nach der Oper irgendwo gut zu kuppieren, wie eine persönliche Kränkung. Verstand man ihn denn nicht? Konnte man sich nicht denken, wie alles in ihm bezie und zitterte? Er war in heißer Angst und Qual hierher geeilt, hatte während des ganzen Tages noch nicht an Essen und Trinken gedacht, sondern war mit seinem Sinnen nur immer wieder bei dem einen gewesen: Liebt sie mich oder den anderen?

genden packenden und vielsagenden Aufruf an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten: Die Schiffsraumnot ist überwältigend. Nur die Vereinigten Staaten können uns helfen. Unsere Lage wäre nicht hoffnungslos, wenn Ihr Land seine Versprechungen hält. Sie müssen bedenken, daß der Reinverlust der Westmächte 1917 598 Schiffe betrug. Diese Flotte hätte genügt, um allen Waren zu importieren, den England braucht, d. h. 50 bis 75 Prozent der gesamten englischen Lebensmittelaufnahme. Ferner versenkten die deutschen U-Boote erheblich mehr als doppelt so viel, wie die britischen Versenken. Zwar wächst die Zahl der amerikanischen Truppen in Europa täglich, aber jeder angelassene Soldat steigert die Schiffsraumnot durch die notwendige Zufuhr an Nahrung, Kleidung und Munition. Die Schiffsnot wurde erst jetzt so ernst. Unsere Leute sind kriegsmüde und ihre Nerven durch die 3½-jährigen Entbehrungen überreizt und unbarmherzig erschöpft. Kein Wunder, daß ihre Arbeit darunter leidet. Amerika kann helfen. Unsere Lage ist kritisch, besonders bis zur nächsten Ernte. Mit unseren Hilfsmitteln liegen wir fest, wir können nicht mehr zurück. Doch Ihr Amerikaner habt Menschen, Talente und Rohmaterial, um die Sache des Verbandes zu erlösen.

Der Angriff auf Zeebrügge.

Berlin, 27. April. (W. B.) Der Kampf um die Mole von Zeebrügge und Ostende stellt sich immer mehr als ein glänzender Erfolg unserer Waffen gegenüber dem bis ins einzelne vorbereiteten und mit größten Mitteln und rücksichtslosem Einsatz durchgeführten englischen Sperr- und Landungsunternehmen. Unsere Küstenverteidigung bewährte sich uneingeschränkt. Die gesamte Küste, die Artillerie wie die Infanterie, war alarmiert, als die ersten feindlichen Schiffe in Sicht kamen. Allerdings war der vom Gegner in bisher nicht erlebtem Umfang erzeugte künstliche Nebel so dicht, daß man kaum einige hundert Meter weit sehen konnte. Unter diesen Umständen konnten, da mit dem Sperrangriff gerechnet wurde, zwar die Sperrfeuerwellen vor die Hafeneinfahrt gelegt werden, ein wohlgezieltes, wirkungsvolles Feuer unserer Batterien war jedoch erst möglich, als die feindlichen Fahrzeuge schon dicht heran waren. Erfahrungsgemäß werden größere Schiffe, auch wenn sie schwer getroffen sind, immer noch eine Strecke weiterfahren können, ehe sie sinken. So konnten die drei Sperrschiffe bis an die Einfahrt von Zeebrügge gelangen, wo sie sanken. Nach aufgefundenen Operationskarten der Engländer war die Absicht, diese Sperrschiffe dicht vor und in der Schleuse zu versenken. Der eigene Bruch von Zeebrügge und die Trossensperre wurden vom Gegner durchbrochen, nachdem der äußere der Sperrprähme durch einen Torpedotreffer versenkt worden war. Der an die Außenseite der Mole längs der kommenden Kreuzer „Vindictive“ konnte wegen des Nebels von unseren schweren Küstenbatterien nicht gesehen und daher auch nicht beschossen werden. Mörsergeschütze und dort aufgestellte Maschinengewehre nahmen den Kreuzer schon beim Herankommen unter Feuer und richteten, wie die Gefangenen ausgaben, unter den an Deck dicht zusammengebrängten Seesoldaten schwerste Verwundung an. Infolgedessen kamen auch etwa nur 40 bis 50 Mann vom englischen Landungskorps an die Mole. Diese wurden in erbittertem Nahkampf von den bereitstehenden Verteidigungsmannschaften aufgerieben. Keiner von ihnen ist an Bord zurückgekehrt. „Vindictive“ hat unter Zurücklassung der Beute wieder abgelegt und war gleich nach dem Ablegen wieder im Nebel verschwunden, nachdem er schwere Beschädigungen erlitten hatte. Die gegen Ostende angeführten englischen Sperrschiffe und Landungskreuzer wurden durch unser Sperrfeuer, das wegen Fehlens des Molenhafens dort noch wirkungsvoller gestaltet werden kann als in Zeebrügge, völlig verwirrt, haben ebenfalls zahlreiche Beschädigungen erhalten und sind dann weit außerhalb der Einfahrt direkt vor dem Strande gesunken. Der Gegner hat trotz der großen blutigen Opfer sein Ziel, unsere U-Bootsstützpunkte unbrauchbar zu machen, nicht erreicht, vielmehr hat der U-Bootskrieg

auch nicht eine Stunde Unterbrechung erlitten. Eine Ausfahrt von Zeebrügge wurde bereits am 24. April von Torpedobooten und gesteuert von den U-Booten wie gewöhnlich benutzt. Daß rücksichtslos angelegte Sprengangriffe bei Nacht und Nebel immer Aussicht haben, gegenüber der offenen Küste bis dicht an oder in die Einfahrten heranzukommen, beweisen die geschichtlichen Erfahrungen des See- und Küstenkrieges. Ein unfehlbares Abwehrmittel dagegen gibt es nicht. Erstaunlich an der Unternehmung ist nur, daß der Gegner erst, jetzt solchen Versuch durchführt, wohl ein Zeichen dafür, daß ihm das Messer an der Kehle sitzt.

Neue Friedensbedingungen für Rumänien?

Berlin, 27. April. In einem aufsehenerregenden Artikel, betitelt „Neue Balkanüberraschungen“, schreibt gestern Abend die „Berliner Börsenzeitung“: Wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wir vor einer so gründlichen Nachprüfung der bisherigen Bukarester Friedensverhandlungen, daß man erwarten kann, daß die Hauptbestimmungen des Vertragsentwurfes umgeworfen werden dürften. Den Anstoß haben die bekannten Ansprüche der Ukraine und Bulgariens, sowie die Treibereien am Jassyer Hof u. die Schwankungen des Herrn Marghiloman gegeben. Die Dinge stehen heute so, daß, wenn in der bessarabischen Frage der Konflikt zwischen Rumänien und der Ukraine sich noch verschärfen sollte, die Regierungen von Berlin und Wien mit allem Nachdruck die Ansprüche der Ukraine gegenüber Rumänien unterstützen werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Jassyer Hof ein bedenkliches Doppelspiel treibt und daß das Kabinett Marghiloman mit seinem Hin- und Herschwanzen keinerlei Bürgschaften für die von uns erwartete Stetigkeit einer rücksichtslosen mittelmächtigkeitsreichen Regierungspolitik zu geben vermag. Das Mißtrauen gegen Marghiloman ist mittlerweile so groß geworden, daß in Berlin und Wien der Gedanke an eine Teilung Bessarabiens wieder fallen gelassen worden ist. Die Jassyer Regierung dürfte alsbald einen starken Druck zu spüren bekommen, und zwar sowohl von Berlin und Wien wie auch von Sofia her. Wenn sie unter dem Druck auf Bessarabien verzichten müßte, wird wohl König Ferdinand, auch ohne daß wir uns in die inneren rumänischen Verhältnisse einzumischen brauchen, seinen Thron und sein Land verlassen, und ihm dürften seine Frau und seine Kinder Gesellschaft leisten. In Berlin scheint man in keinem Fall gewillt zu sein, auch nur einen Finger für die Erhaltung der gegenwärtigen Dynastie zu rühren. Über Marghiloman wird geflötet, daß seine Politik zweideutig und unklar ist, sodaß man den Eindruck hat, als ob er es lediglich auf die Rettung der Dynastie absehe. Durch die schamlose Agitation der Anhänger Bratianus, der Marghiloman nicht entgegengetreten mochte oder auch nicht wollte, ist eine bedenkliche Zersplitterung in den Verhältnissen der konservativen Partei eingetreten, sodaß augenblicklich deren Führer Carp und Veldiman viel von ihrem früheren Einfluß verloren haben. Es scheint, als ob diese Verhältnisse in Bukarest die Wirkung gehabt haben, über die ursprünglichen Forderungen über die Grenzsicherung gegenüber Rumänien jetzt noch hinauszugehen. Auch Österreich soll die Absicht haben, eine Abrundung seines Gebietes in der Bukowina auf Kosten Rumäniens zu fordern. Und man gibt sich der Hoffnung hin, daß nunmehr auch Bulgarien die Hand zu einer Lösung der türkisch-bulgarischen Grenzfrage bieten wird. Wir stehen also hier vor einem Systemwechsel, bei dem man vielleicht die Hand des scharf zupfassenden Barons Burian erblicken dürfte. Der Rücktritt des Grafen Czernin wird jetzt manchem unter neuen Gesichtspunkten erscheinen. Die polnischen Ansprüche auf das Cholmer Gebiet scheinen Aussicht auf Befriedigung zu haben, und die Lösung des Problems Polens könnte wieder einmal stark in den Vordergrund treten.

Die Erdölverträge mit Rumänien.

Berlin, 24. April. (H. F.) Im Rahmen des rumänischen Friedensvertrages ist auch eine eingehende Regelung der

Verwertung und Ausbeutung der rumänischen Erdölvorkommen mit einbezogen, und zwar ist die Regelung so erfolgt, daß die Erdölverträge künftig für Deutschland gesichert bleiben. Die Form ist so gewählt, daß durch eine Verknüpfung deutscher, österreichischer und rumänischer Interessen ein dauerhafter und auf Generationen hinaus keinen Störungen unterworfenen Zustand hergestellt werden wird. Über den Inhalt der darüber vereinbarten Verträge machte in einem Kreise von Pressevertretern Direktor Herz vom Kriegsamt Mitteilungen. In der ausländischen Presse, insbesondere in der österreichischen, aber auch teilweise in der neutralen, sind bereits Einzelheiten aus dem Abkommen veröffentlicht worden. In Deutschland soll die Veröffentlichung erst erfolgen, wenn die Verträge über den gesamten Friedensschluß endgültig fertiggestellt sind. Bis dahin muß auch ein endgültiges Urteil über die Erdölverträge vorbehalten bleiben. Der allgemeine Eindruck war auf Grund des Vortrages, daß die deutschen Interessen hinreichend gewahrt sind. Durch zwei Maßnahmen wird in der Hauptsache die Hand auf die rumänische Erdölproduktion gelegt. Es wird eine deutsche Pachtgesellschaft, die sogenannte Olanbereien-Pachtgesellschaft gegründet werden, die mit ziemlich weitgehenden Zuständigkeiten ausgestattet ist und an der die rumänische Regierung durch Beteiligung interessiert ist. Der deutsche Einfluß auf diese Gesellschaft wird durch Verteilung der Stimmenverhältnisse zwischen Vorzugsaktien und Stammaktien gesichert werden, auch wenn, was vorgesehen ist, die Gründungen aus den Stammanteilen Beteiligungen an Dritte abgeben. Ebenso ist die rumänische Regierung in der Lage, ihre Anteile an Dritte abgeben zu können. In Österreich hat man bekanntlich schon mit einer Aufteilung der österreichisch-ungarischen Beteiligung begonnen. Weiter ist vorgesehen, daß unter Umständen eine rumänische Handelsmonopol-Gesellschaft geschaffen wird, und zwar für den Fall, daß bis zu einem bestimmten Zeitpunkt kein anderweitiges Abkommen über die Rohölverwertung getroffen wird. Nach der gegebenen Darstellung scheinen die erforderlichen Sicherungen in einem Ausmaß getroffen zu sein, daß bei etwaigen späteren Differenzen für uns nicht die Notwendigkeit besteht, den Weg diplomatischer Vorstellungen zu beschreiten. Auch die Beteiligung Österreich-Ungarns dürfte in einer Form geregelt sein, die den deutschen Interessen genügenden Spielraum läßt. Der praktische Erfolg wird der sein, daß wir in Zukunft unsere Einfuhr an Erdöl und Erdölprodukten zu mehr als der Hälfte aus dem Abkommen decken können, sodaß im wesentlichen die Abhängigkeit von Amerika auf diesem Gebiete beseitigt wird. Für die Dauer des Kriegszustandes im Westen wird die Ausbeute der Ölfelder wie bisher unter der Leitung der Heeresverwaltung erfolgen, da die unveränderte Ausbeute im jetzigen Umfang aus militärischen Gründen unbedingt gewährleistet sein muß.

Deutschland und Holland.

Haag, 26. April. (H. F.) Der Vorsitzende des Ministerrates, Herr Cort van der Linden und der Minister des Äußern hatten heute früh mit dem Seniorenkongress der Zweiten Kammer Beratungen, in denen die mit Deutschland entstandenen Schwierigkeiten dargelegt wurden. Das halbamtliche Haager Korrespondenzbüro teilt mit, es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den jetzigen Verhältnissen die normalen Ausnahmestillschaltungen in Meer und Flotte nicht stattfinden. Die Tatsache, daß weitgehende militärische Maßnahmen nicht beabsichtigt sind, beweist, daß die politische Lage hoffnungsvoll beurteilt wird.

Haag, 26. April. (H. F.) Der niederländische Minister des Äußern erklärte in der Zweiten Kammer: Es ist der Kammer bekannt, daß Schwierigkeiten mit Deutschland vor allem über die Sand- und Kiesfrage entstanden sind. Die Unterhandlungen nahmen keinen ausgeprochen ungünstigen Verlauf. Die Regierung verheißt sich jedoch nicht, daß die Lage ernst ist. Die Kammer trat darauf auf Vorschlag mehrerer Parteiführer in eine geheime Sitzung ein. — Der hier eingetroffene niederländische Gesandte in Berlin Baron Gevers ist heute von der Königin in besonderer Audienz empfangen worden.

und nun die gemütliche, von einem genussreichen Nachmittagsbegleiter Anführung: „Nachher gehen wir zu Dresse!“ Als Wolfgang immer noch schwieg, die Zähne nur tiefer in die trockenen Lippen grub, die wie die eines Fiebernden glühten, mußte Erselius wohl doch etwas erkennen, das ihn die Größe der heimlichen Angst und inneren Erregung Wolfgangs ahnen ließ. Er klopfte ihm, seinen Arm loslassend, auf die Schulter und sagte: „Wolfgang, Kopf hoch! Fragen Sie das Mädel! Und wenn Rottraut Sie will, nun, ich denke, Sie werden wissen, daß ich sie Ihnen einmal am liebsten gebe. Nicht?“

Da kam dasselbe warme Leuchten in Wolfgangs Augen, wie es Doktor Erselius einst in seinem Hause beim Gläserlingen beobachtet, als sie sich alle drei ein Wiedersehen gewünscht. Er ergriff des Doktors Rechte und drückte sie dankbar.

Aber als sie dann das Foyer verließen, um nach der Loge zurückzukehren, schwand es so schnell, wie es gekommen war. Und nun glühte wieder das Glänzen. Stärker denn je.

Horst Reimarus hatte es mit freudiger Genugtuung begrüßt, als Erselius und Wolfgang die Loge verließen. Nach einem solchen Alleinsein mit Rottraut hatte er sich schon während des ganzen Tages geföhnt.

Zubelnde Freude hatte ihn erfüllt, als Erselius sein und Rottrauts Kommen telegraphisch angezeigt und um seine Anwesenheit in der Ausstellung gebeten. Er war wohl nach dem Ablesen seines Briefes von der stillen Hoffnung erfüllt gewesen, der Doktor und seine Pflöchter könnten vielleicht den Wunsch haben, das Bild zu sehen, aber daß sie eine Reise zu diesem Zwecke unternehmen würden, hatte er nicht zu glauben gewagt.

Während des ganzen Tages waren sie zusammen gewesen, hatten, wie Wolfgang im Garten zu Beßdorf vermutet, gelacht, gesprochen, sich angesehen.

Ja, oft angesehen. Glücklich lächelnd. Immer hatten sie einander in den Augen zu lesen gesucht. Horst Reimarus oft und mit dem heißen Begehren, in den Augen des geliebten Mädchens das zu schauen, was er

so innig hoffte. Rottraut nur dann, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, mit einem scheuen, flüchtigen Blick und in ungelassener Lust und ihr unverständlichem Empfinden. Es war für sie ein Tag reinster, sonnigster Freude gewesen, wie sie ihn noch nie erlebt.

Einmal hatte Erselius Reimarus auch gefragt, ob er von Wolfgang nichts erfahren. Der Vater war mit einer flüchtigen Bemerkung darüber hinweggegangen, hatte von sonderlichen Marotten gesprochen und dann schnell einen anderen Gesprächsstoff berührt.

In Rottraut hatte der Name Wolfgang noch lange nachgeklungen. Unwillkürlich waren ihr Vergleiche zwischen dem heutigen Tage und den einst mit Wolfgang gemeinsam verlebten Stunden aufgestiegen.

Hatte sie sich einst auch immer gestreut, wenn sie mit Wolfgang zusammen sein durfte? Gewiß! Sehr gestreut! So gestreut, wie heute über das Zusammensein mit Horst Reimarus? Nein. Die Freude, die sie heute erfüllte, war glühender, sprang aus allen Sinnen, bedröte in jedem Nervo. Jene andere Freude mochten Geschwister empfinden, wenn sie sich wiedersehen.

Horst hatte ihr zu langem Erinnern und Nachdenken nicht Zeit gelassen. Bald wußte er sie wieder durch sein Erzählen von seinen Plänen und Hoffnungen so in seinen Bann zu ziehen, daß sie alles andere leicht vergaß.

Und immer wieder war ihm bei all seinem Erzählen der glühende Wunsch gekommen, mit ihr allein sein zu dürfen für stüchtige, wenige Minuten.

Nun war er mit ihr allein. Und diese kostbare Zeit wollte er nicht ungenützt verstreichen lassen. Vielleicht wurde ihm dies Geschenk eines glücklichen Zufalls nie wieder geboten, ganz gewiß so bald nicht. Schon in wenigen Tagen wollte er seine Studienreise nach Italien antreten, und erst nach einem langen Jahre würde er zurückkehren. Er sehnzte sich danach, die Gewißheit ihrer Liebe mit hinüberzunehmen in das sonnige Land. Dann würde es dort ein richtiges Schaffen und Streben werden. Während Eleonore mit volendetem Vortrage sang:

„O, Jungfrau, mein Hoffnungsstern,
Ich höre des Kindes Klagen!
Was du forderst, will ich tragen,
Beug' mich vor der Macht des Herrn“.

wandte sich Rottraut nach Horst, der noch immer hinter ihr stand, um und sagte: „Ihr Fräulein Schwester entzückt das ganze Haus.“

Sie beugte sich dann ein wenig zur Seite, um im Gesicht ihres Pflögeaters nach einem Zuge zustimmenden Anerkennens zu forschen, und bemerkte, daß sein Sitz leer war.

Horst sah ihr leicht bestrühtes Fragen, mit dem sie zu ihm emporfah, und klärte sie auf.

„Der Herr Doktor ist nur für einen Augenblick abgerufen worden“, sagte er, die Nennung von Wolfgangs Namen absichtlich vermeidend. Er hatte das Gefühl, daß es besser sei, jetzt, wo er sie mit ihrem ganzen Denken und Fühlen für sich haben wollte, nicht von dem anderen zu sprechen.

Sie sah ihn einen Augenblick überrascht und verständnislos an, nickte ihm aber dann leise lächelnd zu und wollte ihr Gesicht wieder der Bühne zuwenden. Da nahm er hinter ihr Platz, beugte sich vor, daß sein Atem ihren Nacken und ihre Wangen streifte, und sagte mit heimlicher, vor Aufregung leise zitternder Stimme: „Wir waren schon einmal allein, Fräulein Rottraut. Als der Sommer über die Heide ging. Erinnern Sie sich gern an jene Stunden?“

Die Gefragte erschauerte, als sie seinen heißen Atem spürte und die heimlichen Worte an ihr Ohr schlugen. Sie lehnte sich zurück und empfand, wie ihr ein wunderbares Gefühl, dem sie keinen Namen zu geben vermochte, zum Herzen quoll. Es war wie Angst, wie Tauchen, wie Ragen, wie Bangen, wie Hoffen. Alles im bunten Wirrwarr. Wie eine Welle überflutete sie es, schien sie emporzubeugen über Zeit und Raum und davonzutragen in ein Wunderland mit Märchengärten, die die Sonne lüfte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen mit Holland.

Haag, 27. April. Die Geheimfugung der Zweiten Kammer wurde gestern zu Ende geführt. Nähere Mitteilungen über das, was in dieser Sitzung gesprochen und beschlossen wurde, liegen bisher nicht vor. In Amsterdam, Rotterdam und im Haag haben die Worte des Ministers des Äußeren, Loubon, die Lage sei ernst, wenn auch die Verhandlungen nicht hoffnungslos verliefen, eine Bestürzung ohnegleichen hervorgerufen. Es herrscht vielfach Niedergeschlagenheit, da man das schlimmste, also den Krieg, befürchten zu müssen glaubt.

Haag, 27. April. Der oberste Befehlshaber der Flotte und des Heeres der Niederlande hat die Auslandsurlaubsverweigerungen zurückgezogen. Der Festungskommandant der Provinz Zeeland hat eine Reihe von Verfügungen erlassen, die das Befahren der Kanäle und Gewässer in der Nähe von Vlissingen stark einschränken. Diese Maßnahme dürfte damit zusammenhängen, daß die Engländer den Scheldeausgang bei Vlissingen mit Minen verjagt haben.

Alarmnachrichten aus Irland.

In Paris sind höchst alarmierende Meldungen über revolutionäre Vorgänge in Dublin, die mit der Dienstpflicht zusammenhängen, eingetroffen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt, aber es wird gemeldet, daß das Pariser „Journal“ und andere Blätter bereits düstere Berichte über die unvermeidlichen schweren Folgen für den künftigen Wert der englischen Streitmacht daran knüpfen. Sie sagen, daß Lloyd George am kritischen Wendepunkt seiner politischen Laufbahn sich befindet, und daß außerordentlich viel davon abhängt, ob Wilson es für zweckmäßig erachtet, durch Ratschläge in London die Lage in Dublin zu verbessern. Aber vorläufig zeige Wilson hierfür nur geringe Neigung, weil die Stimmung der Irländer in den Vereinigten Staaten einem Kompromißvorschlag ungünstig ist.

Deutschland.

Berlin, 28. April.

Das Herrenhaus hat beschlossen, dem Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I Berlin auf Erteilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Mitgliedes des Herrenhauses, Fürsten v. Sickingen, stattzugeben.

In der Sitzung des Ernährungsrates des Reichstages, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Waldow tagte, wurde die Frage besprochen, ob am Schlusse des Wirtschaftsjahres eine Kürzung der Brotration eintreten müsse. Nach eingehenden Referaten des Leiters der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär von Grävenitz, und des Unterstaatssekretärs im Kriegsernährungsamt v. Braun, der an den Wirtschaftsverhandlungen in Kiew bis in die letzten Tage teilgenommen hat, wurde übereinstimmend darin erzielt, daß die Lage zur Zeit noch zu unklar ist, um eine so entscheidende Maßnahme zu verfügen, die sich möglicherweise als unnötig erweisen könnte. Es soll daher abgewartet werden, wie sich die Abwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine in der nächsten Zeit vollziehen. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die von der Ukraine vertragsmäßig zugesicherten Getreidemengen, die ausreichen würden, um zusammen mit den eigenen Beständen der Reichsgetreidestelle unsere Brotversorgung bis zum Schlusse des Erntejahres sicherzustellen, herbeizubringen. Einige Transporte sind bereits eingetroffen. Die Entwicklung in den nächsten Wochen wird volle Klarheit bringen.

Totales.

Weilburg, 29. April.

Fähnrich Bez, Sohn des Herrn Geheimrat Bez, wurde zum „Leutnant“ befördert.

Das Eisenerz wurde verliehen: Dem Gefreiten Arthur Diehl aus Böhlenberg; gleichzeitig erhielt er die Hess. Tapferkeits-Medaille. — Dem Gardehülfiler Gustav Baumann aus Wolfenhausen. — Gefreiten Moritz Riedel aus Wirbelau.

Winterfestigkeit des Getreides.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Winterfestigkeit verhält es sich ähnlich wie mit der Lagerfestigkeit. Beide können durch züchterische Maßnahmen wohl erhöht werden, so daß sie sich wesentlich von ungeschützten Getreiderassen unterscheiden, beide können aber nicht bis zur absoluten Festigkeit gebracht werden. Das liegt aber in der Natur dieser Eigenschaften, die von mancherlei Faktoren abhängt und ihre Ursachen vielfach in mechanischen Gründen findet.

Eine absolut winterfeste Getreiderasse besitzen wir nicht. Das züchterisch behandelte Saatgut ist auf seine Widerstandsfähigkeit hin geprüft und zu diesem Zwecke in rauhen Höhenlagen angebaut. In diesem Sinne wirkt jeder harte Winter einen heilsamen Einfluß auf die Festigkeit aus, indem er die frostempfindlichen Pflanzen vernichtet und nur die harten und widerstandsfähigen verschont. Diesem hat man auch empfohlen, zur Aussaat vorjähriges Saatgut zu verwenden, da dieses beträchtlich winterfester sei, wie dasjenige der letzten Ernte. Das wird wohl aber zumeist mit dem höheren Trockensubstanzgehalt des alten abgelagerten Kornes zusammenhängen. Gut abgeerntetes aber, in nassen Jahren künstlich getrocknetes Korn dürfte diese Unterschiede nicht zeigen.

Gegen die mechanischen Ursachen des Auswinterns vertragen die meisten Weizen. Wenn durch den Frost die Erde sich hebt, um bei Tauwetter wieder in ihre alte Lage zurückzusinken, so werden die Wurzeln der Pflanzen gelockert und bei wiederholtem eintretendem Wechsel schließlich auch abgerissen. Das stärkste Wurzelsystem ist dem auf die Dauer nicht gewachsen. Wenn die Erde gefroren ist, die Wurzeln also keine Feuchtigkeit dem Boden entnehmen können, und die Sonne auf die Blätter scheint und diese zur Wasseraufgabe veranlaßt, so müssen die Pflanzen verdurten. Das ist ein natürlicher physiologischer Vorgang. Wenn diese Umstände trotzdem doch immer nur in gewissem Umfange auftreten, so muß dabei berücksichtigt werden, daß die geschädigten Pflanzenteile auf dem ganzen Ackerfeld in ihrer kritischen Härte doch immer nur

○ Herr Gerichtsaktuar Hermann Roth aus Weilburg wurde zum Staatsanwaltschafts-Sekretär in Frankfurt a. M. ernannt.

+ Liebesgaben für heimkehrende Gefangene. Die Friedensschlüsse im Osten stellen den Opfermann des deutschen Volkes vor neue Aufgaben. Viele Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen haben den Weg in die Freiheit angetreten, die sie so lange schmerzhaft entbehren mußten. Aber zumeist treffen sie, von aller Hilfsmitteln entblößt, an der Grenze ein, von der Erwartung erfüllt, daß die Heimat sich ihrer hilfsreich annehmen werde. Diese Erwartung darf nicht enttäuscht werden. In dankenswerter Weise haben denn auch, einer Kabinettsordre Sr. Majestät des Kaisers vom 25. Februar d. J. entsprechend, das Preussische Kriegsministerium und der Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege mit Unterstützung des Zentralkomitees der Landes- und Provinzialverbände vom Roten Kreuz sowie des Vaterländischen Frauenvereins dafür Sorge getragen, daß die Zurückkehrenden an den Abnahmestationen mit Liebesgaben bedacht werden. Allenfalls haben die territorialen Delegierten der freiwilligen Krankenpflege (in Berlin der Herr Polizeipräsident) zu freiwilligen Spenden aufgerufen. Der Kaiser selbst hat sich mit 250 000 Mark an die Spitze der Spender gestellt. Das Kriegsministerium, sowie die Verwaltungsausschüsse der Volkskunde und der Hindenburg-Gabe haben dafür 300 000 Mark bewilligt. Aus den eingehenden Spenden werden die Mittel für Liebesgabenpakete beschafft, die den Heimkehrenden an der Grenze verabreicht werden. In den Quarantänelagern ist die Versorgung der ehemaligen Gefangenen in der Weise geregelt, daß ihnen Gutscheine ausgeteilt werden, die sie in den Stand setzen, nach eigener Wahl an Liebesgaben zu entnehmen, was sie gerade am notwendigsten gebrauchen. — So ist alles vorbereitet, um den Heimkehrenden einen freundlichen Empfang zu bereiten. Es bedarf nun aber der oft bewährten Opferwilligkeit des gesamten Volkes, um das Liebeswerk für die vielen Tausende, die das traurige Los der Gefangenschaft lange ertragen mußten, in wirksamer Weise auszubauen. — Auch im Oberlahn-Kreise wird demnächst Gelegenheit geboten, Spenden zu diesem Zwecke darzubringen. Näheres darüber wird später mitgeteilt werden.

Im Bericht des Bezirksverbandes erbrachte die vorjährige Obsternte an den Wegen insolge des außerordentlich günstigen Ertrages und der hohen Verkaufspreise eine Einnahme von 167 000 Mk. Der Rechnungsvoranschlag hatte nur 24 000 Mk. vorgeesehen.

Am Sonntag fand in den Räumen des Kaufmännischen Vereinshauses Frankfurt a. M. eine Zusammenkunft heftiger und heissen-nassauischer Kaufmännischer Vereine statt, an der sich zahlreiche große Gruppen beteiligten. Eine eingehende Aussprache entwickelte sich über das kommende Kriegswirtschaftsgesetz und die Steuerpolitik des Reiches; außerdem wurden auch Verlehrsfragen des Wirtschaftsgebietes und die Stellung Frankfurts zum Reich in längeren Debatten erörtert. Die Kaufmännischen Vereine einigten sich zur Gründung eines Heffen-Nassauischen Landesverbandes, dessen Vorort der Kaufmännische Verein Frankfurt a. M. sein wird.

Der gute Kamerad. Der jetzige Kriegsinvalide Adolf Kilian aus Hahn bei Wehen wurde in den letzten Kämpfen im Westen schwer verwundet. Ein Arm wurde ihm weggerissen und der linke Schenkel war schwer verletzt. Die Lebensdauer des Verwundeten konnte nur noch 1–2 Stunden währen, wenn es nicht gelang, ihn durch neue Blutzuführung die Lebenskraft zu erhalten. Da erklärte sich der Krankenträger Unteroffizier — jetzt Sergeant — Ludwig Dörner von einer Sanitätskompanie, gebürtig aus Rambach bei Sonnenberg, bereit, dem Kameraden zu helfen. Dörner ließ sich am 26. März 1918 operieren und eine größere Menge seines Blutes in die Pulsader seines verwundeten Kameraden überleiten und groß war seine Freude, als ihm der Arzt mitteilte, daß Kilian gerettet sei. — General Sigt von Armin äußerte in einem Anerkennungs schreiben: „Um einem ausgebluteten Schwerverwundeten das Leben zu

mehr oder weniger vorzeitig anzutreffen sind. Der Boden ist niemals so ausgeglichen, daß er sich bei Frost gleichmäßig wie eine kompakte Masse hebt. Hier ist er wasserhaltiger, dort ist er poröser; hier sinkt er leichter wieder zurück, dort verharrt er längere Zeit in seiner erstarrten Lage. Einzelne Pflanzen werden stärker von den Sonnenstrahlen getroffen, andere finden in der Furche oder hinter kleinen Erdschollen einen gewissen Schutz, sind in ihrem Untergrunde vielleicht auch weniger durchfroren, können den Wasserbedarf also besser ausgleichen. Es gibt aber Jahre, in denen das Getreide relativ stark, und Jahre, in denen es in sehr mäßigem Umfange oder auch gar nicht auswintert. Die Kältegrade an sich spielen dabei eine geringere Rolle als die unvermittelt auftretenden Temperaturunterschiede.

Pl.-App.

Kleinfierzucht.

Grünfütterung für Kaninchen.

(Nachdruck verboten.)

Die naturgemäße Fütterung der Kaninchen ist die mit Grünfütterung. Dazu gehören alle Unkräuter, die nicht giftig sind, ferner Gemüse, Klee, Wiesengras u. dergl. Das erste und zugleich beliebteste Grünfütterung im Frühjahr ist der Löwenzahn. Der Züchter, dem dieses Futter hinreichend zur Verfügung steht, ist zu beneiden. So erwünscht die Verfügbarmachung dieses und anderer Grünfütterpflanzen auch ist, und so zuträglich sie dem Kaninchen auch sind, so nachteilig können sie wirken, wenn anfangs, also im Frühjahr, die nötige Vorsicht außer acht gelassen wird. Die ersten jungen Grünfütterpflanzen sind noch sehr wasserhaltig, und die Kaninchen waren den Winter hindurch Trockensfutter gewöhnt. Sie werden im Frühjahr mit Begierde über das junge Grün herfallen und davon mehr fressen, als ihnen zuträglich ist. Bald stellen sich dann allerlei Nachteile ein: Trommelfluht, Durchfall und vielfach recht schnell der Tod. Diese Nachteile sind aber nur zu befürchten, wenn der Uebergang von der Trocken- zur Grünfütterung zu unvermittelt erfolgt, wenn man also jede Vorsicht beiseite läßt.

retten, hat sich am 26. März 1918 der — Dörner — operieren und eine größere Menge seines Blutes in die Pulsader des Verwundeten überleiten lassen. Er hat dadurch dem Kameraden das Leben gerettet. Für diesen Beweis echter kameradschaftlicher Freundschaft spreche ich dem Unteroffizier Dörner meine ganz besondere Anerkennung aus. — Ehre und „Gut ab“ vor solchen deutschen Helden!

epd. Die Errichtung eines Luthermuseums in Eisenach. In Thüringer Kirchenkreisen wird die baldmöglichste Errichtung eines Luthermuseums in Eisenach angestrebt. Bis jetzt hat das bekannte Lutherhaus einigen Ersatz für das immer noch fehlende Museum. Professor Max Weiß-Münberg stiftete hierzu bereits zwei große Luthergemälde.

Bermitteltes.

Billmar, 28. April. Dem Leutnant der Res. Richard Rohlfed von hier wurde das Großherzoglich Mecklenburgische Verdienstkreuz 2. Klasse für Auszeichnung im Kriege verliehen. Er besitzt bereits das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

SS Brannfels, 28. April. Flugmeister und Marineflugzeugführer Otto Hess, Sohn des Herrn Gastwirts Georg Hess dahier, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Homburg, 27. April. Die Polizei entdeckte gestern in einem alleinstehenden Hause im Keller eine große Sechsmischschlächterei. Zwei von einer frischen Schlachtung stammende Großviehhäute und noch etwa 2 Zentner vorhandenes Fleisch wurden beschlagnahmt. Ein Notizbuch, in dem die sämtlichen Abnehmer, darunter mehrere hiesige Wirte, verzeichnet sind, wurde gefunden. Am Bahnhof beschlagnahmte die Polizei einen Schließkorb und einen Koffer mit 2 Zentner frischem Fleisch, das aus Hefsen eingeführt wurde.

Frankfurt, 26. April. Durch die Kriminalpolizei wurde in der Wohnung des 26-jährigen Kellers Albert Sturz, Große Gallusstraße 3, ein großes Spielernest ausgehoben. Als die Beamten in die Wohnung eindringen, fanden sie nicht weniger als 25 Personen vor, die in nachmittäglicher Stunde „tempelten“. Die Umfänge bewegten sich in erheblicher Höhe, Einsätze von 100 Mk. waren keine Seltenheit. Mehrere Personen, darunter einige fahnenflüchtige Soldaten und langgefuchte Verbrecher wurden festgenommen.

Mainz, 27. April. Die im Hauptbahnhof tätigen Kontrollbeamten des städtischen Kriegswirtschaftsamts hatten dieser Tage einem Gepäckträger ein großes, Butter, Eier und andere Lebensmittel enthaltendes Paket abgenommen und in dem am Bahnhofspolizist gelegenen Wachlokal der Bahnhofspolizei abgestellt. Am nächsten Morgen war das Paket gestohlen. Es wird vermutet, daß der dem Gepäckträger unbekannte Eigentümer der beschlagnahmten Lebensmittel sich auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege wieder in Besitz der teuren Waren gesetzt und sich einfach seine Butter wieder aus dem Polizeilokal herausgeholt hat.

Gretz, 25. April. Die „Leipziger Abendzeitung“ meldet: Im benachbarten Tahlbach ist im Alter von 69 Jahren die in weiten Kreisen bekannt gewordene Gottliebe Schröder gestorben, die ohne Arme und Beine geboren war. Ein Schausteller hatte sie in ihrer Jugend ausbilden lassen und mit ihr Deutschland, die Schweiz, Frankreich und andere Länder bereist. Obwohl ihr die Gliedmaßen fehlten, konnte sie (mit den Lippen) sehr gut schreiben, fertigte Stickerien an, wozu sie sich selbst die Nadel einfädelt und vermochte auch sonst verschiedene Kunstfertigkeiten auszuüben. Durch ihre Tätigkeit hatte sie sich ein so beträchtliches Vermögen erworben, daß sie im Alter sorgenlos leben konnte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. April. (W. B. Antisch.) Neue U-Boots-erfolge an der Westküste Englands: 25 000 Gr.-R.-T. Ein Dampfer von mindestens 12 000 Gr.-R.-T. und

Wer die ersten grünen Blätter einzeln gibt, nicht als Mahlzelt, sondern so zwischendurch, am besten dann, wenn die Tiere erst Heu gefressen haben oder mit diesem vermischt, nach und nach erst größere Mengen, dem werden seine Tiere schon gesund bleiben. Sind sie dann erst daran gewöhnt, so kann bald das Heu, was in den ersten Wochen der Grünfütterung noch alle Tage gegeben werden muß, ganz weggelassen. Ohne Bedenken kann man den Sommer hindurch seine Tiere nur mit Grünfütter ernähren. Notwendig ist jedoch, darauf zu achten, daß daselbst nicht naß ist. Deshalb holt man es nicht am frühen Morgen herein, wenn noch der Tau darauf liegt. Auch beachte man, daß es nicht warm geworden ist, was vorkommt, wenn es in Hausen geschichtet längere Zeit liegt. Ferner füttere man nicht zu große Mengen auf einmal, weil die Tiere es sonst nicht nur verderben lassen, sondern festsetzen, wobei es sich ebenfalls erhitze und dann schadet, wenn noch davon gefressen wird. Gut ist es auch, wenn bei ausschließlicher Grünfütterung immer für Abwechslung gesorgt wird, also nicht immer dieselbe Pflanzenart. Geht das nicht, dann gibt man dazwischen ab und zu Heu.

Ra.

Kriegspfanne. 2 Pfund Kriegsmehl, 1 Päckchen Vanillinaroma, 1/2 Liter Milch, 1/4 Liter Mandelmilch, 1 Ei, 1/2 Pfund Runkelrübe aufgeschliffen, etwas Salz, 1 Prise geriebener Anis, Zitronat (klein geschnitten), 2 fein gesiebte Backpulver. Alle Zutaten werden längere Zeit gut verrührt und in irgendeiner Pfanne 1 1/2 Stunde gedaut. E. Ring.

Schwarzer Königs-Luchsen. 1 1/2 Pfund Kriegsmehl (gesiebt), 1/2 Pfund Runkelrübe in 1/2 Liter Milch aufgelöst, etwas Salz, 1 Prise gemahlener Anis, 1 Rinderlöffel voll Kakao, ebensoviel Zucker, etwas Schmalz oder sonstiges Fett, 1 Päckchen Vanillinaroma, 2 Backpulver, fein gesiebt. Nachdem die Zutaten gut verrührt sind, werden sie in einer Königs-Luchsenform 1 Stunde gedaut. E. Ring.

Durch einen Defekt an der Maschine sind wir genötigt gewesen, das Tagesblatt etwas später erscheinen zu lassen.

ein großer bewaffneter Dampfer von 6000 H.-P. wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großes Hauptquartier, 28. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem flandrischen Kampffelde wich der Feind in rückwärtige Linien aus. Südlich von Langemarck ging er über den Steenbach, östlich von Ypern in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Zillebeke über dieses hinaus zurück. In scharfen Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Belgier und 100 Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie südwestlich von Langemarck-Westufer des Steenbaches, Verlorenhoeb-Hooge-Zillebeke-Boormezeele. Die im vergangenen Jahre schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserm Besitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abschluß der französischen am Abend des 25. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe stieß unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erstickte den Ort Locre.

Auf dem Westufer der Yps scheiterten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir, ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Festubert, Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme blieb die Gefechtsintensität auf Erkundungen und zeitweilig auflebenden Artilleriekämpfe beschränkt. Am Hangardwalde brachen feindliche Teilangriffe zusammen.

Finnland. General Graf von der Goltz hat Tawastehus nach Kampf genommen. Beim Einzug in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der erste Generalquartiermeister **Ludendorff.**

Genf, 28. April. (Z. 11) Eine Havasnote meldet die unmittelbare Bedrohung Yperns. Der „Temps“ meldet von der Front: Ypern liegt im Artilleriefeuer.

Wien, 28. April. (Z. 11) Der Kiemer „Brigade Polski“ meldet aus Odessa: Ein deutsches U-Boot brachte das Kriegsschiff „Olga“ mit einer Waffensladung bei Yalta an der Südküste der Krim auf. Die „Olga“ versuchte zu fliehen, wurde jedoch durch Schiffe verhindert.

Stockholm, 28. April. (Z. 11) Aus Helsingfors wird gemeldet, die weiße Garde eroberte heute Tawastehus und schloß Wiborg ein. Die Frontstellung der roten Garde wurde in der Nähe von Wiborg durchbrochen.

Die Festung Karls gefallen.

Konstantinopel, 28. April. Heresbericht vom 27. April. Palästinafront: Stellenweise Patrouillen-gefechte. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Nablus abgeschossen. Der Beobachter ist tot, der Führer wurde verwundet gefangen genommen. Kaukasusfront: Unsere Kämpfe um Karz führten zum Falle der Festung. 860 Geschütze verschiedener Kalibers sind erbeutet worden. Auf den übrigen Fronten nichts Besonderes.

Die Friedensausichten

sind zweifellos durch die Ereignisse der letzten Monate ganz bedeutend gewachsen. Wer dies nicht glauben will, wer über den Ausgang des Krieges noch im Zweifel ist, braucht nur einen Blick auf die Kursbewegung im neutralen Ausland zu werfen. Er wird dann finden, daß das deutsche Geld seit Dezember fortgesetzt gestiegen ist, während gleichzeitig die Valuta unserer Feinde beharrlich zurückgeht. Diese Tatsache, vereint mit dem überwältigenden Ergebnis der 8. Kriegsanleihe, erlaubt einen sicheren Schluß auf die kommende Hochkonjunktur, auf die unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, welche der Friedensschluß für uns eröffnen wird. Millionen schlummern im Schoße der nächsten Zukunft für jeden unternehmenden und wohlunterrichteten Deutschen — auch für Sie! Was der Krieg Ihnen nahm, wird Ihnen der Frieden hundertfach wieder hereinbringen, wenn Sie nur die Zeitlage klug ausnützen. Wie dies unschätzbare zu erreichen, lehrt Ihnen unser neues hochaktuelles Werk: „Der Erwerbsbegleiter“. In dritter, erweiterter und völlig neu bearbeiteter Auflage bietet es eine bewährte Sammlung von über 1000 Rezepten, Fabrikationsgeheimnissen und Anleitungen zu Vertriebsmöglichkeiten aus dem ertragreichsten Erwerbsleben der Gegenwart. Das Werk kostet franko 10 Mark gegen Nachnahme, und muß dieser Preis als mäßig bezeichnet werden, wenn man in Betracht zieht, daß jetzt einzelne Rezepte um diesen Preis verkauft werden. Versand nur durch den Selbsthilfe-Verlag Dr. R. Mitzwald, München-Schwabing, Postfachkonto München 9830. Bei sofortiger Bestellung und Voreinzahlung gewähren wir 10 Prozent Rabatt.

Verlust-Listen

Nr. 120—1123 liegen auf.

Gefreiter Rudolf Lommel aus Rohnstadt schwer.
Heinrich Pauly aus Dirschhausen verwundet.
Johann Bröh aus Niedertiefenbach schwer verwundet.
Albert Schmidt aus Merenberg verwundet 9. 3. 18.
Christian Wolf aus Dillhausen leicht verwundet.
Vizefeldwebel Wilhelm Zimmermann aus Löhnberg erkrankt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen, **Dienstag, den 30. d. Mts., geschlossen.**
Weilburg, den 29. April 1918.

Die Stadtkasse.

Die Milchbezugsberechtigten werden hiermit aufgefordert, strengstens darauf zu halten, daß sie den Milchlieferanten **täglich** nur dann die Milchkontrollmarken verabfolgen, wenn sie das vorgeschriebene Quantum Milch hierfür erhalten.

Das Abtrennen der Marken für die ganze Woche auf einmal wird unterlagert, ebenso die Milchabgabe ohne Kontrollmarken. Jede Übertretung wolle uns zur strafrechtlichen Verfolgung mitgeteilt werden.

Weilburg, den 26. April 1918.

Der Magistrat. Milchkontrollstelle.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Sämtliche, in den Monaten **Januar, Februar und März 1901** geborenen, in Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum **30. April 1918**, vormittags von 9 bis 12 Uhr im Stadthaus, Frankfurterstraße Nr. 6, Zimmer Nr. 4, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde zur Landsturmrolle zu melden.

Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 68 Mil. Straf-Gesetzbuch bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe vermerkt ist.

Weilburg, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Die Ziegenhalter werden hierdurch aufgefordert, auf dem Stadtbüro, Zimmer 4, bis zum **25. d. Mts.**, während der Dienststunden, vormittags, anzumelden, wieviel Ziegen sie haben und wieviel hiervon frischmelkend sind.

Jede Veränderung im Ziegenbestand durch Zu- und Abgang, auch der Lämmer, ist daselbst jedesmal sofort anzumelden.

Wer die Anmeldung unterläßt oder unwahre Angaben macht, wird bestraft und hat die Entziehung der sämtlichen Lebensmittelkarten zu gewärtigen.

Weilburg, den 22. April 1918.

Der Magistrat.

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Verordnung des k. k. Generalkommandos vom 26. 3. 17. Nr. 5553/1702.

1. Das Zustoßen von Schwären oder anderen Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Verleihen oder Verschleichen von Sachen, insbesondere die unbefugte Verabreichung **alkoholischer Getränke** an Kriegsgefangene sowie das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

2. Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

3. Verboten ist jeder schriftliche, mündliche oder sonstige Verkehr hierzu nicht berechtigter Personen mit Kriegsgefangenen, insbesondere jeder gegen die guten Sitten verstoßende Verkehr weiblicher Personen mit Kriegsgefangenen.

4. Verboten ist jede Förderung des Entweichens von Kriegsgefangenen sowie jede Unterstützung entwichener Kriegsgefangener, namentlich durch Gewährung von Unterkunft, Nahrung und Kleidung, Verabfolgung von Geldmitteln, Verschaffung von Arbeitsgelegenheiten oder Beschäftigung im eigenen Haushalt.

Von der Anwesenheit entwichener Kriegsgefangener ist unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder auf einer Arbeitsstelle befinden.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Weilburg, den 19. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die **Kreis Hundsteuerliste** liegt vom 26. April bis einschließlich 9. Mai 1918 im Stadtbüro Nr. 4 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Weilburg, den 25. April 1918.

Der Magistrat.

Von der 7. Kriegsanleihe

Können außer den bereits vor einiger Zeit erschienenen Stücke zu **100, 200 und 500 Mark** nunmehr auch die Abschnitte zu **1000 Mark** bei unserer Kasse gegen Vorlage der Quittung in Empfang genommen werden.

Vorschuß-Verein Weilmünster,

E. G. m. u. S.

Morgen **Dienstag den 30. April**, von morgens 8 Uhr an, verkaufe ich eine **Sendung e. d. t.**



Hannoveraner Jekel

bei Herrn Metzgermeister Würz.

Albert Schwarz.

Metzgerei und Viehhandlung. Tel. 141.

Für unser Werk **Würgendorf** (Bahnhofstraße Cöln-Gießen) werden zum sofortigen Eintritt

200 Mädchen

über 18 Jahr. gesucht. Wohnung und Verpflegung an Ort und Stelle.

Sprengstoff-Fabriken Hoppede.

Aktien-Gesellschaft.

Würgendorf, Kreis Siegen.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag u. Samstags** vormittags von 9—12 Uhr im **Kreis-Haus 2, 2. Stock, Zimmer 1.**

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Die Kassenmitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die in Weilburg wohnenden Ärzte:

1. Geh. Sanitätsrat Dr. **Köhler**,
2. Medizinalrat Kreisarzt Dr. **Schauß**,
3. Prakt. Arzt Dr. **Pontani**,
4. Sanitätsrat Dr. **Moser**,

sämtlich Kassenärzte sind und bei einer Erkrankung zur Behandlung genommen werden können.

Es ist natürlich vorausgesetzt, daß dem Kassenmitgliede bei ein und derselben Krankheit nur ein Arzt zur Behandlung zusteht. Zieht ein Mitglied ohne Genehmigung des Vorstandes einen weiteren Arzt zu Rate, so hat es die dadurch entstandenen Kosten selbst zu tragen.

Weilburg, den 24. April 1918.

Der Vorstand.

J. Verneiser. Vors.

Monatmädchen

sucht

Frau Maria Steinsberger.

Gesucht für sofort eine gesunde

Schenkammer.

Frau Hans, Hebamme.

Wagnergejelle

gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle unter 1308.

Kellner-Lehrling

Sohn braver Eltern per sofort in die Lehre gesucht.

Hotel zur „Alten Post“

Wimburg (Bahn).

Möbliertes Zimmer

zu mieten gesucht. Angeb. u. 1304 a. d. Geschäftst.

Frishm. Piese zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäft. u. 1309

la Raff. Kottleejamen

la Schwedenkleejaat

la Weiskleejaat

empfehl

Consumhaus Ferd. Dienst

Bahnhofstr. 11, Tel. Nr. 42

Ausgel. Frauenhaare

für Kriegszwecke kauft an

Frau Josef Bed,

Freiseurgeschäft. Ritche 1.

Sport- und Liegewagen

mit Verdeck zu kaufen gesucht.

Frankfurterstraße 23.

Für Holz-Anstriche sowie

la Carbolineum

(Avenarius)

„Ravenar“

billigster und bester wetter

fester Anstrich

Firnisch-Ersatz

sehr gut trocknend, empfehl

Consumhaus Ferd. Dienst

Bahnhofstr. 11, Tel.-Nr. 42

Kunstblätter.

Epithweg Studien, Blumen,

Mädchen u. Kinder-Büste